

Der Erzähler vom Schwarzwald

Unterhaltungs-Blatt 220 Freien Schwarzwälder.

Nr. 49. Wildbad, Samstag, den 21. Juni. 1913.

nicht ohne hervorragende Geschicklichkeiten abgehen würde, stand ebensolch fest. Der moderne Geschichtler ist in dem Punkte so abgeklärt, daß er nicht leicht zu erschrecken ist. Nichtsdestoweniger bekennen wir, einen heftigen Schreck bekommen zu haben, als uns ein Ereignis der patriotischen Kunst vorgesetzt wurde, das in der freien Republik Deutschland aufstanden ist. Es handelt sich um eine Anklage, die der dynastischen Verehrung des „Originalität“ ein Ausdrück geben und nebenher durch „Originalität“ ein Geschick machen soll. Und original ist sie in der Tat.

In das Gesicht des Kaisers, das die Karte darstellt, sind die historischen Ereignisse seiner Regierungzeit mit einer sehr feinen Genauigkeit hineingegesen. Man bekommt für sich schon Kenntnis sowohl des Verfalls seiner Regierungsgewalt, als des Kopfes des Kaisers in unwiderrücklich bauler Weise gewachsen ist, kann dagegen unmöglich etwas erschlagen. In die Stirnhaut des Kaisers ist eine Parade hineingegesen, in die Haare der linken Kopfseite die Typen- und Schmuckpartie die Liebhaberei von Seligland; in der Krone der Kaiser die Jagd „Hohenzollern“.

Das Gesicht des Verfassers auf diese Weise wie ein schematisches Bildergeschicht apostrophiert, ist bereits schimmrig genug. Schimmer aber ist es auch, daß die feinsten feinsten Bildchen dem unwissenschaftlichen Auge wie hässliche Flecken vor der Nase erscheinen. Das Haar des Kaisers sieht aus, als wenn es von irgend einer unangenehmen Krankheit befallen wäre; die Oberlippe scheint von kleinen Öhrschmalzen zerfressen zu sein; im linken Unterhinter vermischt man ein bössartiges Geschwür usw. Daß es sich um hineingegesehene Bildchen handelt, sieht man natürlich erst, wenn man von der Lupe Gebrauch macht. Da nun aber die Menschen nicht mit einer Lupe herum lauten, während sich das Bild des Kaisers in den Jahren der „Anstalten“ teils als ein tätigeres und teils als ein hantendes Geschick. Im Reichstag von 1913 nennt man das eine „Ausprägung“.

Aus dem Gesicht des „Lärners“.

Vändliches Kesseln. Gutsbesitzer (der sich verriet hat): „Das das Kesseln schon angefangen? — Dordener: „D, sehr lang. D, Derra habe bereits d' Kess ausgegoss und d' Wessla nig'macht.“

Baumlenkeid. Reamer (zum andern): „Wann ma beupfäng als Reamer nicht a Reofektion hat, nachher ist's schon a G'rett; von oben wird ma übergegangen und von unten überstrungen?“

Selbsterkenntnis. Reamer: „Sie haben am Stammtisch erzählt, Herr Oberförster, ich hätte Ihnen einen Kaff gegeben; das ist aber doch nicht wahr!“ — Oberförster: „Der fätschtern, Severt, 's hat mir's ja auch keiner geglaubt!“

Der Herr Superintendent liegt natürlich im Pfarrhaus ab, wo er sich vorher angemeldet hatte und wo nun alles zu seiner ununterbrochenen Bemerkung bereit stand; und konnte ihm auch Reichardt den der zweite Schlaganfall wieder den fast völligen Verlust seines Sprachvermögens gekostet, nur wenig sagen, so daß ihm dessen redliche Gattin desto erhabendere Lustkunst. Die Frau Reamer hatte ihre infirmen Abwesenheit gegen Reams noch immer nicht begraben, so, sie hätte sich jetzt sogar mehr denn je gegen ihn erwidert, weil er das ganze Erbschaftsgeld ihrer fursächlichen aus einer Hausverrentung zurückgekehrt, sehr heilsamen Lohrer Flora in geradezu vornehmender Weise überließ.

Doktor Weigler, der ein feines zeitliches Ohr besaß, hörte in diesem rasch genug heraus, daß die ihm gegebene Schilderung Volkswort durch den Unterbau vernünftiger Gedanklichkeit stark getrübt wurde; er lenkte das Gespräch deshalb bald auf nebenstehende Dinge ab und beachtete

nicht nach sich in die Wohnung des Besuchsigen, obwohl die dienstfertige Frau Reamer sich wieder und wieder erhoben hatte, den Herrn Hilfsrediger ins Pfarrhaus holen zu lassen, damit der Herr Superintendent nicht erst nötig Dorfstraße die Stiefel auszuweichen.

„Sagen an der freien, unerschrockenen Art, in der Reams Vollkraft, trotz seiner völligen Aberration, die Weltleistung der gegen ihn erlangenen Ereignisse aufnahm, merkte Doktor Weigler, daß er hier seinen vor sich hatte, der sich traunder Wege bemüht oder von Schuldgefühl bedrückt war.“

„Na, mein lieber Herr Bruder“, sagte er deshalb im förmlich-verständlichen Ton, „es wird wohl das beste sein, wenn ich Ihnen einfach die Angelegenheit gebe und Sie bitte, sie mit im ganzen zu beantworten, ohne daß ich Sie loszulassen Punkt für Punkt vernehme.“ Und er reichte Reams den von Frankfurter Schamerhand beschriebenen, von Herrn von Baumenmann amtlich weitergegebenen Aktensachen zur Einsicht, während er um die Erlaubnis bat, sich eine zigarre zigarre anzulanden zu dürfen.

Reams sprach kein höfliches Bedauern aus, daß er selbst keine Antworten hätte, da er einseitig Richtertrüder wäre und andererseits die Unwissenheit empfangen, und las dann die Anklageschrift mit ruhiger Gründlichkeit durch.

„Ja“, sagte er, nachdem er fertig war, und legte das Aktenschrift vor sich auf den Tisch, „das eine ist wahr, ich habe in der Tat den Selbstmörder Klaus Schamermer kirchliches Begräbnisgeleit gewährt. Da kommt nicht anders, handeln, und ich würde es wieder tun, und wenn mir noch so schwere Strafe drohte. Denn gerechtfertigt muß die Verurteilung sein, die einen guten Menschen an einer solchen Tat teilhaftig wie Schamermer ist bezeugt, und die Gründe zu solcher grenzenloser Verweifung waren da!“

„Ja, ja“, warf Dr. Weigler ein, „das hab' ich wohl schon aus den Erzählungen der Frau Reamer Reichardt entnommen, daß die Verhältnisse des Mannes trübselig, ganz trostlos lagen.“

Die andere Bekundigung, daß ich Schuler an Schuler mit den Sozialdemokraten auge, welche ich anordnen, fuhr Reams in seiner ruhigen, von verhaltenem Eifer durchdrungenen Art zu reden fort. Und er setzte sich einander, weshalb er an Reams' Seiten gefahren wäre, ihn um eine Lohnarbeit für seine Arbeiter zu bitten, meshalb er den Armen gegeben hatte, soviel er irgend neben konnte. „Das sie im Streit handeln — in einem Streit, den ich gerechtigt nennen muß —, waren sie darum weniger arm, sollte ich sie darum hungern lassen? Reams wies er auf seinen Arbeiterverein hin, der bei aller Liebe und Treue zu Gott, Vaterland und Kaiserbarinn und unbedeutend dahin streben sollte, seinen Angehörigen aus Schmach und Genuß zu menschenwürdigen Lebensbedingungen zu verhelfen.“

Reams vollendete langsam, ohne den Blick von dem feinen geordneten Gesicht des Superintendenten abzuwenden.

Und Dr. Weigler, der seine Zigarre hatte ausgegeben, saß lange in das edle, blaue, blasse Gesicht eines jungen Mannes, die sich in diesen Klaren, tiefen Augen wiederholte.

Langsam stand er auf, legte Reams beide Hände auf die Schulter und sagte mit leiser Erntendehnt:

Ein Orden.

Ich hab' erdacht im Sinn mit einem Orden, den nicht Geburt und nicht das Schwert verleiht, und Friedenstrichter soll die Ehre mit heißen. Wie wohl ich aus den Besten aller Länder, aus Männern, die nicht dienbar ihrem Reich, nein, ihrer Würde und bittren Leiden; auf daß sie, weislich durch die Welt verstreut, entgegen treten, soviel sie können, soviel sie können, durch alle Staaten für die Christenheit, ein heimliches Geleit des offenen Reichs.

Grillparzer.

Die Krone des Lebens.

Roman von W. Reimer.

In einem sonnigen Märztag, an dem der Schnee in Klümpchen von den Dächern taute, kam von der guten drei Meilen entfernten Reichstadt per Wagen — dem Wagnerverbindung gab's auf dieser Strecke nicht — der Herr Superintendent Doktor Weigler nach Wildbad abgefahren.

Doktor Weigler war ein fugelundes, bequemes, dabei aber sehr gutmütiges Männchen; und die ihm vom wohlwollenden Kommissarium anvertraute Mission, gegen den des Antikongressen und des Konfiterens mit der sozialdemokratischen Partei bekämpfenden Hilfsrediger Reams Gang zur Trägheit ebensolcher wie sein warrenberäutes Dummheitsgefühl. Als nämlich für ihn kam noch hinzu, daß er in Betracht des weiten Weges und des hohen Winterwetters bisher davon abgesehen hatte, die Tätigkeit des jungen Reamer'scher Amtsträgers der pflichtmäßigen Mission zu unterziehen. Er lieber Gott, er hatte zuletzt ein blindes Vertrauen zu dem armen Reichardt geübt, und Reichardt selbst stand ihm von früher her für seine Vergebungen, besonders aber dem Lage seiner Abreise nach China her als ein geradezu ideater Hänger der arbeitslosen Arbeit in der Erinnerung. Nicht im Traum wäre ihm der Gedanke gekommen, daß dieser außerordentlich sympathische Mensch einmal über die Stränge hauen würde.

Der Herr Superintendent liegt natürlich im Pfarrhaus ab, wo er sich vorher angemeldet hatte und wo nun alles zu seiner ununterbrochenen Bemerkung bereit stand; und konnte ihm auch Reichardt den der zweite Schlaganfall wieder den fast völligen Verlust seines Sprachvermögens gekostet, nur wenig sagen, so daß ihm dessen redliche Gattin desto erhabendere Lustkunst. Die Frau Reamer hatte ihre infirmen Abwesenheit gegen Reams noch immer nicht begraben, so, sie hätte sich jetzt sogar mehr denn je gegen ihn erwidert, weil er das ganze Erbschaftsgeld ihrer fursächlichen aus einer Hausverrentung zurückgekehrt, sehr heilsamen Lohrer Flora in geradezu vornehmender Weise überließ.

Doktor Weigler, der ein feines zeitliches Ohr besaß, hörte in diesem rasch genug heraus, daß die ihm gegebene Schilderung Volkswort durch den Unterbau vernünftiger Gedanklichkeit stark getrübt wurde; er lenkte das Gespräch deshalb bald auf nebenstehende Dinge ab und beachtete

Räselede.

Einrätsel.

Trotzdem wird er dich begleiten,
Wo ich an deinem Hüften leier,
Was ich nicht in manchen Zeiten,
Ich hab' vor, bald hinter dir,
Nicht man sie im Sommer gleich,
Nicht man gern nicht in ihr Reich.
Aufschiebung folgt in nächster Nummer.

Ausführung des Kapitelstücks von vorher Nummer: Mainz, Cribenburg, Zettin, Kiew, Aken, Hün. — Moskwa.

Das entsetzte Antlitz des Kaisers.

Das das Regierungsjubiläum des Kaisers allerbald patriotische Geschäftsaue aus Licht loden würde, war zu erwarten, und daß es bei ihren bestmöglichen Vorbereitungen Druck und Selig der Bernh. Hofmannischen Buchdruckerei in Wildbad. — Verantwortlich: G. Reinhardt daselbst.



„Ich habe dich lieb genommen, mein Greise, und ich kann nur wünschen, daß dich Gott eines Tages auf dem Throne setzen möge, an dem du Wasser mit dem Saft der Feige trinken wirst.“

„Ich habe dich lieb genommen, mein Greise, und ich kann nur wünschen, daß dich Gott eines Tages auf dem Throne setzen möge, an dem du Wasser mit dem Saft der Feige trinken wirst.“

11. Kapitel

Als der Gedanke sein erstes goldenes Grün über die aus demerzigen Säulen des ewigen Lebens erhob, so blühte die Seele der Seele, als er die weite Welt, um deren Klaffen er sich nicht erheben konnte und die für die Zukunft erstlich an der Größe der Weisheit und dem Reichtum der Wissenschaften glänzen sollte.

„Ich habe dich lieb genommen, mein Greise, und ich kann nur wünschen, daß dich Gott eines Tages auf dem Throne setzen möge, an dem du Wasser mit dem Saft der Feige trinken wirst.“

„Ich habe dich lieb genommen, mein Greise, und ich kann nur wünschen, daß dich Gott eines Tages auf dem Throne setzen möge, an dem du Wasser mit dem Saft der Feige trinken wirst.“

„Ich habe dich lieb genommen, mein Greise, und ich kann nur wünschen, daß dich Gott eines Tages auf dem Throne setzen möge, an dem du Wasser mit dem Saft der Feige trinken wirst.“

„Ich habe dich lieb genommen, mein Greise, und ich kann nur wünschen, daß dich Gott eines Tages auf dem Throne setzen möge, an dem du Wasser mit dem Saft der Feige trinken wirst.“

„Ich habe dich lieb genommen, mein Greise, und ich kann nur wünschen, daß dich Gott eines Tages auf dem Throne setzen möge, an dem du Wasser mit dem Saft der Feige trinken wirst.“

„Ich habe dich lieb genommen, mein Greise, und ich kann nur wünschen, daß dich Gott eines Tages auf dem Throne setzen möge, an dem du Wasser mit dem Saft der Feige trinken wirst.“

„Ich habe dich lieb genommen, mein Greise, und ich kann nur wünschen, daß dich Gott eines Tages auf dem Throne setzen möge, an dem du Wasser mit dem Saft der Feige trinken wirst.“

„Ich habe dich lieb genommen, mein Greise, und ich kann nur wünschen, daß dich Gott eines Tages auf dem Throne setzen möge, an dem du Wasser mit dem Saft der Feige trinken wirst.“

„Ich habe dich lieb genommen, mein Greise, und ich kann nur wünschen, daß dich Gott eines Tages auf dem Throne setzen möge, an dem du Wasser mit dem Saft der Feige trinken wirst.“

„Ich habe dich lieb genommen, mein Greise, und ich kann nur wünschen, daß dich Gott eines Tages auf dem Throne setzen möge, an dem du Wasser mit dem Saft der Feige trinken wirst.“

„Ich habe dich lieb genommen, mein Greise, und ich kann nur wünschen, daß dich Gott eines Tages auf dem Throne setzen möge, an dem du Wasser mit dem Saft der Feige trinken wirst.“

„Ich habe dich lieb genommen, mein Greise, und ich kann nur wünschen, daß dich Gott eines Tages auf dem Throne setzen möge, an dem du Wasser mit dem Saft der Feige trinken wirst.“

„Ich habe dich lieb genommen, mein Greise, und ich kann nur wünschen, daß dich Gott eines Tages auf dem Throne setzen möge, an dem du Wasser mit dem Saft der Feige trinken wirst.“

„Ich habe dich lieb genommen, mein Greise, und ich kann nur wünschen, daß dich Gott eines Tages auf dem Throne setzen möge, an dem du Wasser mit dem Saft der Feige trinken wirst.“

„Ich habe dich lieb genommen, mein Greise, und ich kann nur wünschen, daß dich Gott eines Tages auf dem Throne setzen möge, an dem du Wasser mit dem Saft der Feige trinken wirst.“

„Ich habe dich lieb genommen, mein Greise, und ich kann nur wünschen, daß dich Gott eines Tages auf dem Throne setzen möge, an dem du Wasser mit dem Saft der Feige trinken wirst.“

„Ich habe dich lieb genommen, mein Greise, und ich kann nur wünschen, daß dich Gott eines Tages auf dem Throne setzen möge, an dem du Wasser mit dem Saft der Feige trinken wirst.“

„Ich habe dich lieb genommen, mein Greise, und ich kann nur wünschen, daß dich Gott eines Tages auf dem Throne setzen möge, an dem du Wasser mit dem Saft der Feige trinken wirst.“

„Ich habe dich lieb genommen, mein Greise, und ich kann nur wünschen, daß dich Gott eines Tages auf dem Throne setzen möge, an dem du Wasser mit dem Saft der Feige trinken wirst.“